

Brutergebnis der Vogelkolonie Memmert für 1913 nebst Bemerkungen über die anderen Vogelfreistätten auf den nord- friesischen Inseln.

Von Otto Leege in Ostermarsch.

Fortschritt, stetiger Fortschritt, lautet auch diesmal unsere Losung. Um 800 Brutpaare hat der Bestand seit dem Vorjahre zugenommen, davon entfallen auf Silbermöven mehr als 300, auf Küsten- und Flussseeschwalben erfreulicherweise ebenfalls mehr als 300, auf Zwergseeschwalben mehr als 100 Paare. Nachgewiesen sind 2271 Paare Silbermöven (1936), 8 Sturmmöven (10), 428 Fluss- und Küstenseeschwalben (113), 198 Zwergseeschwalben (88), 3 Stockenten (3), 22 Brandgänse (22), 59 Austernfischer (38), 14 Seeregenpfeifer (19), 4 Kiebitze (2), 35 Stare (29), 20 Wiesenpieper (8), 2 weisse Bachstelzen (—), 4 gelbe Bachstelzen (1) und 5 Feldlerchen (8), also zusammen 3073 gegen 2277 Nester im Vorjahre.*)

Das sind hocheufreuliche Ergebnisse, und nicht weniger günstig gestalteten sich die übrigen Verhältnisse. Die Vegetationsdecke breitet sich immer weiter aus und lässt den flüchtigen Dünensand zur Ruhe kommen; die bislang den Hochfluten noch zugängigen pflanzenleeren Niederungen haben sich völlig berast, der Dünenfuss ist nicht im geringsten angegriffen, ebensowenig die neu gebildeten Deiche, und die niedrigen Triticumaufstäubungen der Leeseite sind bei den heftigen Sandstürmen vielerorts um einen Meter höher geworden, alles eine Folge des für uns aussergewöhnlich günstigen Winters. Im Januar und Februar waren drei kurze Frostperioden zu verzeichnen, in welchen der niedrigste Thermometerstand — 8° C zeigte. Stürme waren zwar häufig, jedoch betrug die bedeutendste Wasserhöhe nur 1,30 Meter über normal. Der Grundwasserstand in den Dünentälern war geringer als in anderen Jahren, so dass diejenigen Brutvögel, die dieses Gelände bevorzugen, eher mit dem Brüten beginnen konnten.

Vom 9. bis 11. Juni wurden die Aussenweiden und flachen Sande an der ganzen Nordseeküste von höheren Fluten überspült und sämtliche Gelege, besonders von Möven, Seeschwalben, Austernfischern,

*) Die eingeklammerten Zahlen zeigen das Ergebnis des Vorjahres.

Seeregenpfeifern und Kiebitzen, vernichtet, ein Fall, der fast in jedem Jahre eintritt und so eine Verschiebung der Brutzeit hervorruft.

Die schlimmen Erfahrungen im Vorjahre gaben Veranlassung, die Häuschen gegen Wassernot mit einem vier Meter hohen Deiche kreisförmig zu umgeben.

Die Staatsbehörde beweist fortgesetzt ihr grosses Interesse für die Weiterentwicklung der Insel, das Wachstum des Dünengeländes und seine Festlegung, nicht weniger für die Zunahme der Brutvögel, und die Herren Landrat Bayer wie auch Baurat Graessner inspizierten in diesem Jahre wiederholt den Memmert.

Von den Herren Pächtern war erfreulicherweise Freiherr v. Berlepsch vom 13. bis 16. Juli anwesend, Graf v. Wilamowitz-Moellendorff hingegen war leider durch mancherlei Berufsarbeiten am Besuche gehindert.

Das Besuchsbuch weist weniger Namen als im Vorjahre auf, weil Herr Landrat Bayer mit Recht bei der Erteilung von Erlaubnisscheinen nur solche Antragsteller berücksichtigt, bei welchen angenommen werden darf, dass nur wahres Interesse und nicht blosse Neugierde vorliegt. Von Ornithologen mögen genannt werden: Alf. Bachmann-München, Dr. J. Hendel-Hamburg und W. Müller-Norderney. Zwecks entomologischer Studien hatte das Provinzialmuseum in Hannover auf acht Tage seinen Assistenten Füge hierher entsandt, der ein reiches Material heimtragen konnte.

Während wir im Vorjahre Anlass hatten, über die wüste Schiesserei im Grenzgebiete der Freistätte bittere Klage zu führen, blieben diesmal unsere Vögel verschont, zweifelsohne eine Folge der mancherlei Polizeistrafen. Der Wärter wurde von zum Besuche unbefugten Personen weniger als in anderen Jahren behelligt.

Im vorjährigen Berichte wies ich schon auf die Nützlichkeit breiter und dichter Hecken aus trockenem Gesträuch auf solchen Inseln hin, wo Anpflanzungen von lebenden Bäumen oder Sträuchern ausgeschlossen sind. Alljährlich werden diese Anlagen bei uns ausgebessert und erweitert, und es gibt kaum einen grösseren Genuss, als aus günstigem Verstecke das Leben und Treiben der zahllosen Durchzugsvögel während beider Zugzeiten aus allernächster Nähe zu

beobachten. Ueber und über ist das Gesträuch von den Ausscheidungen betüncht, und an günstigen Zugtagen nimmt das Hin und Her unzähliger Drosseln, Rotschwänze, Rotkehlchen, Goldhähnchen, Zaunkönige, Ammern, Braunellen, Hänflinge, Buch- und Bergfinken kein Ende. Wie viele von den kleinen Wandergästen, die sonst ihren grimmigen Verfolgern, den Sperbern, Lerchenfalken und Merlinen, als Beute zufielen, mögen uns so das Leben danken! Nicht genug können daher solche Anlagen an geeigneten Plätzen empfohlen werden.

Unsere weiteren Versuche mit den Schlüterschen Nisturnen hatten für den Memmert ein negatives Resultat, und bei dem Kapitel Star werde ich näher darauf zurückkommen.

Aber nicht allein soll das Banngebiet dem Schutze der Brutvögel dienen; es gibt auch eine Reihe wissenschaftlicher Fragen, welche zu lösen uns eine wichtige Aufgabe sein soll. Welch eine Unklarheit herrscht z. B. noch über die einzelnen Phasen des Liebeslebens unserer Seevögel! Nehmen wir etwa ein neues Vogelbuch zur Hand, so finden wir noch immer die unkontrollierten Angaben Naumanns wiederholt, die den Skribenten als unfehlbares Dogma gelten, eine wahrhaft bequeme Art. So vorzüglich seine Ausführungen über die Vögel des Binnenlandes sind, so wenig befriedigen seine Angaben hinsichtlich des Brutgeschäfts unserer im übrigen so prächtig geschilderten Seevögel, wie jeder, der sich eingehend lange Zeit mit diesem Thema befasst hat, mir bestätigen muss. In meinen Jahresberichten wies ich öfters auf Irrtümer des grossen Meisters hin, besonders in dem von 1903 (Monatsschrift 1904). Es ist das um so leichter erklärlich, wenn man bedenkt, dass Naumann vor nun bald hundert Jahren die schleswigschen Inseln kurze Zeit besuchte und keine Gelegenheit fand, sämtliche Stadien des Fortpflanzungslebens zu untersuchen, vielmehr die Angaben seiner insularen Gewährsleute an manchen Stellen ohne weiteres sanktionierte. In unseren Tiergärten ist man bei sorgfältiger Kontrolle vielfach zu anderen Resultaten gelangt, und nur wenigen Menschen ist es vergönnt, im Freileben jahrein, jahraus den Vögeln unseres Meeresgestades in den Geheimnissen ihres Familienlebens von Anfang bis zu Ende zu folgen.

Um z. B. über die Art und Weise, sowie über die Dauer des Nestbaues (Mulde), die meteorologischen Einflüsse bei der Eiablage und Bebrütung zu den verschiedenen Tageszeiten, die Beteiligung der Geschlechter am Brutgeschäft, die genauen Fütterungszeiten, Art und Menge der Zufuhr, Veränderung des Dunen- und Entwicklung des Federkleides bis zur Flugfähigkeit und viele andere Dinge, die bislang noch ein Geheimnis für uns bilden, Klarheit zu erlangen, suchten wir einzelne Paare abzusondern, um sie während der ganzen Entwicklungszeit mit Hilfe des Wärters womöglich stündlich zu beobachten. Zu diesem Zwecke liess Herr Niemeyer durch den letzteren Gehege aus Maschendraht um einzelne Nester anlegen, die aber infolge eines Missverständnisses zu klein geraten waren und deswegen unsere Pläne vereitelten. In den nur wenige Quadratmeter grossen Einzäunungen fühlten sich die Brutvögel (Möven) jedenfalls nicht behaglich, und die wenigen Jungen, die den Eiern entschlüpften, fanden ein vorzeitiges Ende, als sie dem engen Gefängnisse zu entrinnen suchten und sich vergeblich bemühten, einen Ausweg durch die Maschen des Gewebes zu finden. In kommender Brutzeit sollen neue Versuche in mindestens 300 qm grossen Einrahmungen auf abwechslungsreichem Gebiet unter Einschluss von Düne und Delle gemacht werden, so dass den Vögeln das Gefühl des Eingeschlossenseins genommen wird. Um die Jungen an den Versuchen, die Wände zu durchbrechen, zu hindern, sollen die unteren Maschen mit Helm (Dünengras) durchsteckt werden. Dieser Weg scheint mir der einzige zu sein, der schliesslich, wenn auch unter vielen Schwierigkeiten und Misserfolgen, zum Ziele führen wird.

Bevor ich auf die Einzelergebnisse in der Brutkolonie Memmert näher eingehe, sei es mir gestattet, den Vogelschutz auf den übrigen ost- und auch westfriesischen Inseln kurz zu streifen.

Westfriesische Inseln.

In meiner ausführlichen Arbeit über die Brutvögel der holländischen Nordseeinseln (Ornithologische Monatschrift 1907) machte ich die Leser mit den einzelnen Eilanden und ihren gefiederten Bewohnern bekannt und zeigte zugleich, wie dringend notwendig es sei, dem grenzenlosen Eierraub zu steuern. Inzwischen hat die „Vereeniging tot Behoud

van Natuurmonumenten“ auf Texel ein grösseres Brutterrain unter Schutz genommen, und der Vogt der immer mehr verödenden Vogelinsel Rottum ist verpflichtet worden, die Nordwestplate, eine grössere, dem Rottumer Strande vorgelagerte Sandbank mit Dünenanflug und etwas Vegetation, wohin sich ein grosser Teil des ehemaligen Rottumer Brutvogelbestandes zurückgezogen hat, vor allem Brandseeschwalben, zu schützen. Der Staat hat ausserdem noch gewisse Teile Texels, Vlielands und Terschellings zu Naturdenkmälern erklärt, auch wird das kleine Eiland Griend südlich von Vlieland bewacht. Der deutsche Graf Bernstorff, als Besitzer der Insel Schiermonnikoog, plant ferner, sein ganzes Besitztum mit Ausschluss des Westendes, wo sich das Dorf befindet, lediglich dem Vogel- und Pflanzenschutz zur Verfügung zu stellen.

Borkum.

Vor mir liegt ein altes, liebes, fast vergessenes Buch, das mir einst so grosse Anregung gab, und zu dem ich noch immer wieder so gern greife, um mich zurückzusetzen in längst entschwundene Zeiten; es ist Freiherrn von Droste-Hülshoffs „Vogelwelt der Nordseeinsel Borkum“. Schon 1869 beklagt er das schnelle Zurückweichen der Brutvögel als eine Folge der Ausartung der Jägerei und des zügellosen Eierraubens, und mit grosser Begeisterung schildert er seine Besuche auf Rottum, jener kleinen, holländischen Nachbarinsel, die damals durch die Massenansammlungen brütender Möven, Seeschwalben und Austernfischer als einzig dastehend gepriesen wurde. Schon zu jener Zeit war es ihm ein dringender Wunsch, eine ähnliche Siedlung auf dem entlegenen Ostland von Borkum begründet zu sehen, und er ahnte nicht, dass seine Erfüllung schon so nahe bevorstand; entschloss sich die Regierung doch schon sechs Jahre später zur Errichtung der hernach so berühmten Borkumer Kolonie.

Mit welcher Genugtuung würde der längst Verblichene den ungeahnten Aufschwung der Borkumer, sowie den der gleichzeitig begründeten Langeooger Heimstätte begrüsst, mit welcher Freude die Eindrücke des Zauberländchens Memmert in sich aufgenommen —, aber auch mit welcher tiefem Schmerze hernach den völligen Untergang der Borkumer beklagt haben! Tempora mutantur!

Verschiedentlich berichtete ich über den bedenklichen Rückgang des Brutvogelbestandes daselbst im letzten Jahrzehnt, als sich der damalige Wärter und Jagdaufseher den Uebergriffen der Eiterräuber und Schiesser nicht mehr gewachsen zeigte, weil er der Uebermacht weichen musste, von keiner Seite genügende Unterstützung fand und sich die geringen Polizeistrafen bei Uebertretungen als wirkungslos erwiesen. Zusammenstöße waren unvermeidlich, war doch dem Pächter für das Wärterhaus die Schenkonzession übertragen und das Recht, von jedem Besucher 50 Pfennig als Eintrittsgeld zu erheben. Einheimische und Fremde wetteiferten in der Vernichtung, und es liegt auf der Hand, dass Wirtschaftsbetrieb, unkontrollierbare Besuche und Vogelschutz unmöglich in Einklang zu bringen sind. Die Borkumer Chronik weiss denn auch über endlose Karambolagen die haarsträubendsten Geschichten zu erzählen. Ein tragischer Tod machte den mancherlei Leiden des unglücklichen Mannes ein jähes Ende, und ein anderer trat an seine Stelle, der mit Energie dem weiteren Verfall vorzubeugen suchte, aber den völligen Untergang nicht mehr aufzuhalten imstande war, obwohl man das Einsammeln der Eier zu Verkaufszwecken, das früher bis weit in den Juni hinein vom Pächter betrieben wurde, bereits seit einigen Jahren eingestellt hatte. Von Jahr zu Jahr verschlechterten sich die Verhältnisse, und als auf dem Ostlande 1910 mit der Anlage einer Batterie begonnen wurde, verschwanden auch die letzten Vögel.

Am 15. Juni d. J. besuchte ich die Kolonie und war geradezu von den trostlosen Verhältnissen erschüttert, namentlich auch, weil ich während ihrer Glanzperiode unauslöschliche, beseligende Eindrücke bei meiner häufigen Anwesenheit an dieser Stätte in mir aufgenommen hatte. Schon auf dem Wege dahin trostlose Oede, auf der Weide ab und zu ein Kiebitz, einige Rotschenkel und ein vereinsamer Kampfläufer, über den Dünen ein Pärchen Brandgänse, über Wiesen und im Gemüselande der Ostlandshöfe Lerchen, Pieper und die unvermeidlichen Starschwärme, Sperlinge bei den Scheunen, und hie und da am Graben eine gelbe oder weisse Bachstelze und auf den Wällen einzelne Steinschmätzer.

Quer hindurch führt eine Bahn zur Ostlandbatterie, und während der letzten drei Jahre haben Arbeiter aus aller Herren Länder, welche

zu den Fortifikationsarbeiten Verwendung fanden, nicht weniger aber auch die jungen Marssöhne zur Dezimierung der Brutvögel durch Eierraub beigetragen. Die Dünen wurden zum Teil geschlichtet, die Dellen abgerast, die dichten Seedornbüsche für die Befestigungszwecke abgehackt, und so wurde der prächtigen Düneneinsamkeit, aus welcher jetzt das Geknatter der Maschinengewehre täglich widerhallt, auch der letzte Zauber genommen, und für unsere Vögel bedeutet das Ostland ein für allemal ein verlorenes Paradies. Seit zwei Jahren brütet keine Möve mehr; ausser der Zwergseeschwalbe, von der noch draussen auf dem Nordstrande eine kleine Kolonie wohnt, keine andere Seeschwalbenart, von Brandgänsen in Kaninchenbauten vielleicht noch zehn Paare, wenige Paare des Austernfischers fernab auf dem hohen Hörn, in der Ostlandsbinnenwiese Kiebitze und Rotschenkel noch ziemlich zahlreich, dagegen wenige Paare des Kampfläufers; Seeregenpfeifer hie und da auf den weiten Muschelfeldern. Den meisten Buschbrütern ist Nistgelegenheit durch Vernichtung des Sanddorns genommen, und entsprechend hat auch die Zahl anderer Kleinvögel abgenommen.

Das ist das Ende des Dramas. Aber doch wollen wir uns keinen unnützen Jeremiaden hingeben; soll uns doch das Wohl des Vaterlandes höher stehen als der Vogelschutz. Ist auch diese Freistätte geopfert, so bieten uns die übrigen Inseln genugsam Gelegenheit, den Vogelschutz so erfolgreich durchzuführen, dass der Verlust reichlich aufgehoben wird.

Juist.

Der Sturmlauf wäre abgeschlagen! Die Juister Kolonie bleibt bestehen. Ueberglücklich sind alle Freunde reinsten, unverfälschtesten Naturschönheit. Diesem wilden Dünenlande mit seinen prächtigen Tälern kommt doch nichts gleich an der weiten deutschen Nordseeküste. Möge es in seiner reinen Jungfräulichkeit erhalten bleiben, für alle Zeiten der Nachwelt ein Denkmal ureigenster Art! — Schon allein die eigenartigen Dünenformationen —, neben trotzigen, kahlen Sturmesellen und öden Sandkratern liebliche, abgerundete, mit Brombeeren dicht überrankte Kuppen — die von ihnen umrahmten Dellen mit brust- bis mannshohen Seedornfeldern ausgefüllt, die im Herbst und

Winter mit leuchtenden orangefarbenen Beeren förmlich überschüttet sind, hie und da unterbrochen von Holunderbüschen und Hundsrosen, hierher verschleppt durch Wandervogel — ja, sie sind es wert, kommenden Geschlechtern in ihrer herben Ursprünglichkeit erhalten zu bleiben. Wo der wuchernde Seedorn Platz liess, breitet sich eine vielgestaltige Flora aus, die den Binnenländer mit Staunen ergreift; sieht er hier doch im grellsten Sonnenschein eine Reihe von Formen leuchten, die er daheim nur im Waldesschatten kennt, den hier die stets feuchte, milde Seeluft ersetzt. Rasig breitet sich die liebliche *Pirola* aus (*Pirola rotundifolia et minor*), nicht wie daheim einzeln, sondern gleich tausendweise, robust und vielblütig, im Frühjahr neben *Orchis morio* und *latifolius* hauptsächlich *incarnatus*, im Sommer in fabelhafter Fülle *Epipactis palustris* neben *Gymnadenia conopsea var. densiflora* und an feuchteren Stellen die in Ostdeutschland häufigere, aber sonst seltene *Liparis Loeselii*. Die jungen feuchten Täler sind oft weithin geradezu übergossen mit den milchfarbenen herrlichen Blütensternen der *Parnassia palustris*, und wo die Niederungen in Sumpf übergehen, da sind es üppig wuchernde Moose, die anderen Pflanzengesellschaften das Feld streitig machen. Hunderte von Blütenpflanzenarten sind hier auf engem Raume zusammengedrängt, und das Auge wird nicht müde, das ewig wechselnde Bild voll Bewunderung anzuschauen. Der Regierung aber wollen wir von Herzen dankbar sein, dass sie dieses herrliche Erdenstückchen als Heiligtum abgesondert, auf unsere Nachkommen vererbt, die einstmals staunend diese Reste verschwundener Schönheit voll Ehrfurcht betrachten werden.

Kurz will ich hier die diesjährigen Erfolge in der Kolonie anführen. Mit hohen Zahlen, wie auf dem Memmert, kann hier nicht gerechnet werden, weil die eigentlichen Kolonievögel fehlen. Bei dem Eifer des Wärters bleibt das Schutzgebiet von unbefugten Besuchern und damit von Eierräubern verschont. Wildernde Katzen und Igel, die es auf dem Memmert zum Glücke nicht gibt, richten aber mancherlei Schaden an, und von ersteren machte der Aufseher acht, von letzteren elf unschädlich. Die Flut vom 11. Juni hat hier wie überall sämtliche Gelege der Aussenweide und Sandfelder am Aussenstrande vernichtet.

Silbermöve. 1912 nistete seit vielen Jahrzehnten zum ersten Male wieder eine Möve auf Juist, und obwohl sie ihre Jungen grosszog und nicht belästigt wurde, kehrte sie nicht wieder. Unsere Hoffnungen, die wir im Vorjahre hegten, haben sich also leider nicht erfüllt.

Fluss- und Küstenseeschwalbe. Am Billstrande und auf dem Hammrich waren wenige Paare, deren Gelege am 11. Juni weggespült wurden, hernach wurden sie hier nicht wieder angetroffen, mehr dagegen an der Ostspitze der Insel, dem Kalfamer, wo aber wohl sämtliche Eier fortgenommen sind.

Zwergseeschwalbe. Das gleiche Geschick hatten an denselben Orten die Zwergseeschwalben.

Stockente. 7 Nester wurden vom Wärter in den ersten Maityagen im Sumpfbetriebe der Allee entdeckt, in der Nähe anderer Wasserstellen noch einige. Sie scheinen in beständiger Zunahme zu sein, wurden doch z. B. auf dem Wasserspiegel des Alleesumpfes gleichzeitig 39 alte Stockenten gezählt. Der Wärter sah die ersten Jungen am 6. Mai, Insulaner wollen welche in der zweiten Aprilhälfte gesehen haben. Unter den Alten befand sich ein Albino.

Brandgans. Vom Wärter waren 41 Nester gezeichnet mit 9 bis 17 Eiern, eins enthielt sogar 21 und zwei lagen noch ausserhalb des Nestes, also jedenfalls ein Doppelnest. Bis auf drei Paare, die in alten Kaninchenhöhlen oder in selbst gegrabenen Löchern brüteten, fanden sich die übrigen Nester unter dichtem Seedorf. Auch ausserhalb der Kolonie, nach Westen hin, waren viele Paare sesshaft. Nach Zahl der in den Dünen umherfliegenden Eltern haben mindestens 70 Paare gebrütet. Die ersten Jungen verliessen das Nest am 26. Juni, am 27. hatten schon die Kleinen acht der gezeichneten Nester verlassen. Am 5. August sah ich noch Eltern mit ganz kleinen Jungen auf der Juister Balge.

Austernfischer. 18 Gelege trieben am 11. Juni vom Heller fort, etwa dieselbe Zahl fand sich später wieder an demselben Orte, ausserdem acht am Nordstrande. Von den Nestern enthielten 15 vier Eier, alle übrigen drei. Die ersten Jungen wurden am 30. Juni gesehen.

Seeregenpfeifer. Im Muschelgebiete des Nordstrandes, im Teck (Auftrieb) und auf dem Heller wurden 30 Paare gezeichnet.

Kiebitz. Im Gebiete der Vogelkolonie und ausserhalb derselben im Billpolder und auf dem zugehörigen Heller nisteten gegen 50 Paare.

Kampfläufer. Während im Vorjahre noch ein Paar vorhanden war, wurde heuer keins gesehen.

Rotschenkel. Der Wärter numerierte 24 Nester, davon die meisten im Dünengebiete, namentlich in der Nähe der Süsswasser-gelegenheiten, wenige auf dem Heller. Es brüten überhaupt gegen 40 Paare.

Wachtelkönig. Er fehlte in keinem Jahre, aber das Nest ist diesmal nicht gefunden, dagegen wurde er häufig gehört.

Fasan. Sehr häufig im Gestrüpp. Annähernde Zahl ist bei der versteckten Lebensweise und dem undurchdringlichen Strauchwerke schwerlich festzustellen.

Wiesenweihe. Am 7. Juni fand der Wärter einen Horst im nördlichen Teile der Allee im Grase (*Calamagrostis Epigeos*) zwischen zwergigem Seedorf und Kriechweide mit drei Eiern; zwei Tage darauf enthielt es vier, am 30. Juni das erste Junge, am zweiten zwei, am vierten drei Junge, während das vierte schwach gefleckte Ei unbefruchtet war. Auf dem Horstrande befanden sich merkwürdigerweise nie geschlagene Jungvögel (früher besonders Wiesenpieper), sondern regelmässig Feldmäuse (*Arvicola arvalis*). Das ♂ schien ein vorjähriges zu sein nach der noch dunklen Rückenseite. Die heranwachsenden Jungen hielten sich gewöhnlich ausserhalb des Nestes auf. Das erste fliegende wurde am 4. August gesehen. Herr v. Berlepsch und ich verweilten am 15. Juli in verdeckter Lage längere Zeit am Horste, um das Gebaren der Eltern zu beobachten. Während der Vater am Watrande ruhig revierte, bewegte sich das abstreichende Weibchen bald hoch, bald niedrig über dem weiten Talkessel, laut geckend, hin und wieder sich auf kurze Zeit auf einem niedrigen Dünenkopfe niederlassend. Es kehrte nicht nach dem Horste zurück, stand aber in bedeutender Höhe, lebhaft geckend, oft über demselben.

Sumpfhöhreule. Schon am 3. Mai fand der Wärter nahe dem Horste der Wiesenweihe den der Eule mit vier Jungen und zwei Eiern.

Das letzte Ei wurde am 6. Mai ausgebrütet. Rund um den Horst lagen stets viele Feldmäuse. Mit dem zunehmenden Wachstum der Jungen verliessen diese auch nach und nach den Horst.

Kuckuck. Mindestens vier Paare waren in der Allee vorhanden. Auf den Inseln trifft der Kuckuck bekanntlich später ein als an der Festlandsküste. Der Wärter hörte ihn zuerst am 9. Mai, in der Marsch rief er überall pünktlich am 1. Mai.

Rauchschwalbe. Im Stalle des Billhauses mehrere Paare, zwei Bruten. Am 6. April in der Marsch Ankunft, suchen am 8. April ihre alten Wohnstätten auf, am 20. April erst bei mir, am 23. April überall (an diesem Tage trafen auch die Mehlschwalben ein, am 27. April die Segler), am 18. April verlassen die ersten Jungen das Nest. Die zweite Brut verzögerte sich infolge der ungünstigen Witterung. Abzug sehr spät. Am 11. Oktober sah man noch grössere Scharen, die letzten am 17. Oktober.

Rotrückiger Würger. Drei Paare in höherem Sanddorn.

Star. Zwei Paare am Wärterhause, zweimal gebrütet.

Bluthänfling. Wenn auch weniger zahlreich als in manchen früheren Jahren, doch noch immer recht häufig im Seedorne nistend.

Wiesenpieper. Auf der höheren Weide und in Dünentälern zahlreich.

Weisse Bachstelze. Drei Paare.

Gelbe Bachstelze. Im Weidegebiet gegen zehn Paare.

Feldlerche. Wie immer sehr zahlreich.

Dorngrasmücke. Recht häufig im lockeren Seedorn, der mit Brombeer und Weidengestrüpp durchsetzt ist.

Spötter. Mehrere Paare im Zitterpappelgebiet der Allee.

Steinschmätzer. Drei bis vier Paare in Löchern der Dünen.

Wiesenschmätzer. Ziemlich häufig an begrasteten Dünenabhängen und in Dellen. Einzelne ♂♂ und ♀♀ schon gesehen am 10. März.

Norderney.

Ueber die in diesem Jahre begründete Kolonie berichtet W. Müller in diesem Hefte ausführlich. Die Ergebnisse sind sehr befriedigend, und unter der zielbewussten energischen Leitung Müllers wird sie

sich zweifellos glänzend entwickeln. Ich besuchte sie öfters und wohnte auch in dem reizenden Häuschen; es waren köstliche Tage, die ich in dieser hehren Einsamkeit in der angenehmen Gesellschaft des Leiters und Oberjägers verlebte. Ausser dem Vogelschutz interessierten mich namentlich die Vegetationsverhältnisse, deren Veränderung ich aufmerksam verfolge, worüber ich demnächst berichten werde.

Langeoog.

Hinsichtlich ihrer Ausdehnung und Zahl der Mövenpaare behauptet die Langeooger Kolonie noch immer den ersten Platz in der ostfriesischen Inselreihe. Ausführlich berichtete ich über sie in der Ornith. Monatsschr. XXXIV, S. 449 u. ff. Am 29. Juni d. J. suchte ich sie wieder auf und war von allem, was ich sah und hörte, nicht besonders befriedigt. Während die Vogelwärter sogar von einer Zunahme der Möven sprechen, wird von anderer Seite das Gegenteil behauptet, und dieser letzteren Ansicht möchte ich mich aus verschiedenen Gründen anschliessen. Der Hauptwärter versieht seinen Dienst vom 1. Mai bis 1. August, der Hilfswärter vom 1. Mai bis 10. Juni. Jeder, der die Kolonie zu besichtigen wünscht, wendet sich an den Inselvogt, der gegen eine Schreibgebühr von zehn Pfennigen einen Erlaubnischein ausstellt. Wenn die Besichtigung auch unter Führung der Wärter erfolgen soll, so ist eine wirksame Kontrolle bei der Menge der Besucher — kaum ein Badegast lässt sich die bequeme Gelegenheit entgehen — nicht durchführbar. Muss es denn durchaus sein, dass jeder Neugierige hineinläuft, so sollte man einen kleinen Bezirk für diesen Zweck opfern, den Brutvögeln aber in dem übrigen Gelände Ruhe und Schonung gewähren. Solche Zustände führen selbstverständlich zu mancherlei Uebertretungen, und blüht hier neuerdings nach Mitteilungen zuverlässiger Gewährsleute der Eierraub in erschreckender Weise, war ich doch Zeuge, wie auf dem zurückfahrenden Dampfer Leute Möveneier zeigten und sich brüsteten, nach Belieben davon wegnehmen zu können. Kein Wunder, wenn in unseren übrigen Freistätten die Zahl der Bewohner rapide wächst —, aber dieses Blühen und Gedeihen ist einzig und allein zurückzuführen auf straffe Ordnung, Eifer und Treue in der Aufsicht und möglichste Beschränkung von

Besuchen, die stets Beunruhigungen hervorrufen. Das tragische Beispiel vom Untergange der Borkumer Heimstätte ruft uns ein tieferntes Menetekel zu.

Hinsichtlich des weitläufigen Geländes verweise ich, um Wiederholungen zu vermeiden, auf die Ausführungen in meiner vorhin aufgeführten Arbeit. Die Südwestecke von Langeoog, der sogenannte Flinthörn, der früher viele Brutgäste hatte, war in diesem Jahre völlig verwaist. Ein einziges Sturmmövenpaar kreiste über den Dünen, ein Austernfischerpaar stelte auf den kleinen Binnenkuppen umher, einige Seestrandläufer verliessen eiligst den äusseren Dünengürtel, das war alles, was mein Auge entdeckte, während es sich einst labte an den vielen Seeschwalben, die sich hier ganz besonders heimisch fühlten. Bezüglich der einzelnen Arten sei bemerkt:

Silbermöve. Leider finden keinerlei Zählungen statt, und wie unsicher Schätzungen sind, darauf wies ich wiederholt hin. Es ist auch hier, wie in allen unseren übrigen Kolonien, unbedingt notwendig, das Gebiet in einzelne Bezirke zu gliedern und die Nummerstäbchenmethode einzuführen. Ob noch wirklich 5000 Paare sesshaft sind, wie ich in meiner vorigen Arbeit mutmasste, dürfte aus den vorhin angeführten Gründen mehr als zweifelhaft erscheinen. Auch östlich der Meierei wohnen noch einzelne Paare. Der Wärter fand das erste belegte Nest am 3. Mai.

Sturmmöve. Sie hat sich ausser auf dem Memmert und Langeoog in diesem Jahre auch in der neuen Norderneyer Kolonie angesiedelt. Meine Hoffnung, sie auf Langeoog wesentlich vermehrt zu sehen, hat sich leider nicht erfüllt. Ansässig sind nach dem Wärter acht Paare beim Lütjen Slopp, bei der Meierei und ein Paar im Flinthörn. Die Nester entbehren hier jedesmal der Unterlage und stehen auf Bulen.

Fluss- und Küstenseeschwalbe. Eine weitere erhebliche Abnahme ist zu konstatieren. In der Kolonie völlig fehlend, finden sich nur noch wenige auf der entfernten Ostspitze der Insel, dem Osterhook, ebenfalls eine geringe Zahl auf der östlichen Aussenweide.

Zwergseeschwalbe. Etwas häufiger im Muschelgerölle des Osterhooks.

Stockente. Verteilt über feuchtere Stellen der ganzen Insel vielleicht zehn Paare.

Brandgans. Noch weiter abgenommen. Noch etwa 20 Paare in alten Kaninchenhöhlen, offen brütend unter *Salix* und *Epilobium*, in einem Fischkasten unter einem Heuschuppen bei der Meierei. Etliche Kunsthöhlen, Einfamilienwohnungen, sind angenommen.

Austernfischer. Noch etwa 30 Paare in der Vogelkolonie und auf der höheren Aussenweide. Durchweg 3 er, selten 4 er Gelege.

Seeregenpfeifer. Weiter abnehmend. Auf Sand- und Muschelfeldern, auch einzeln auf der Aussenweide, am meisten am Osterhook.

Kiebitze. Anscheinend zunehmend. Besonders auf der Aussenweide, auch einzelne Paare in der Kolonie.

Kampfläufer. Noch einige Paare bei der Meierei.

Rotschenkel. Zahl gegen früher ziemlich unverändert. Aussenweide mit Kiebitzen, auch im Dünengelände unter *Salix*.

Fasan. Zunehmend, sogar in den Dünen südlich vom Dorfe.

Kuckuck. Wenige Paare.

Rauchschwalbe. Ueberall im Dorfe häufig.

Mehlschwalbe fehlte in diesem Jahre.

Star. Häufig. Brütet regelmässig zweimal.

Haussperling recht häufig, am meisten in den Efeuwänden des Hospizes.

Bluthänfling. Weit sparsamer als auf den westlichen Inseln, weil schützender Seedorn und Kriechweide ostwärts wenig vorhanden sind. So erklärt sich auch das Fehlen oder seltene Vorkommen anderer Buschbrüter.

Wiesenpieper ziemlich häufig.

Weisse Bachstelze. Einige Paare, die gelbe sah ich nicht.

Dorngrasmücke selten.

Steinschmätzer ebenfalls selten.

Wiesenschmätzer etwas häufiger.

Feldlerche zahlreich.

Auf den übrigen Ostfriesischen Inseln,

Baltrum und Spickeroog, wie auch auf Wangeroog spielen die See- und Strandvögel als Brutvögel eine völlig untergeordnete Rolle; geringe Ausdehnung, mancherorts ungeeignetes Gelände und Beunruhigungen sind grösseren Ansiedlungen hinderlich. Eine sich seit Jahrzehnten an unserer Küste neu bildende Insel, Hauener Hooge, die einzige Marschinsel, beherbergt viele Brutvögel, deren Gelege jedoch bei Hochfluten gefährdet und ausserdem den Nachstellungen der Bewohner des nahen Festlandes, die bei Tiefebbe dieses merkwürdige Eiländchen schnell erreichen können, ausgesetzt sind. Im Jahresberichte der Naturforschenden Gesellschaft 1912 berichtete ich ausführlich über Entstehung und Natur dieser jungen, jetzt schon 1700 Meter langen und bis 500 Meter breiten Erdscholle. Wo die Heller, aussendeichs liegende Anwächse der Festlandsküste, grössere Ausdehnungen annehmen, versuchen Seeschwalben, Austernfischer, Rotschenkel und Seeregenpfeifer Fuss zu fassen, gewöhnlich aber ohne Erfolg wegen der herumlungernenden Hirtenjungen. Einzelne Besitzer, wie z. B. Herr K. Fr. Eucken auf Wilhelminenhof bei Dornum, schützen ihre Brutgäste.

Doch zurück zum **Memmert**. Auszugsweise gebe ich hierunter aus meinen Tagebüchern einige biologische Bemerkungen.

Silbermöve. 2. März. Bei unserm ersten Besuche (Herr Niemeyer und ich) sehen wir am Strande und in der weiteren Umgebung grosse Mengen, und bei einsetzender Flut, als die Aesungsplätze zu überströmen beginnen, kommen sehr viele vom Juister Riffe südwärts gestrichen, doch zeigen sich noch keine in oder über den Dünen.

1. Mai. Kurz vor Niedrigwasser kommen wir an, aber über den Dünen segeln nur wenige, weil alles hinaus zum Fischen ist. Horste zahlreich, auch ziemlich viele schon gepolstert, Gewölle wenig feste, vorwiegend *Mytilus edulis*.

10. Mai. Mehr Mövengetriebe als je zuvor. Bei Hochwasser ungeheure Massen über und in den Dünen. Unter Silbermöven mehr Sturmmöven als sonst, auch viele Lachmöven, fast alles Schwarzköpfe, aber viele mausernd. Ganz vereinzelt eine vorjährige Silbermöve oder

eine zweijährige. Auf dem Strande auch noch eine alte Mantelmöve. Unter den kreisenden Möven mehr als sonst *Sterna cantiaca*, *hirundo* und *macrura*. Gewölle weniger, Ausscheidungen durchweg flüssig. Unter den Gewöllen herrschten vor *Mytilus*, aber auch *Tellina baltica* und *Cardium edule* sieht man. Letztere beiden Arten liegen auch unzerteilt in Gruppen umher. Auch viele *Carcinus*-Gewölle und Klumpen *Nereis pelagica*. Unter den Erstlingsgelegen bis jetzt zwei blaue Eier, hie und da einzelne Fleckchen, völlig pigmentlose nicht. Besonders lange Formen öfters. Eierraub seitens der Möven ganz besonders auffallend. Kaum sind vom Wärter Nester gezeichnet, so sind sie schon auf dem Rückwege ausgeraubt. Am 2. Mai erstes Nest zwei und eins mit einem Ei numeriert.

9. bis 11. Juni durch hohe Fluten, besonders am 11., viele Gelege auf dem Strande vernichtet.

13. Juli. Unglaublich, was den Jungen alles zugetragen wird, so z. B. eine ganze Wurst, ein grösseres Stück Speck, Kerzen, Bücklinge, alle möglichen Küchenabfälle. Wenige Male frische Fische (winzige Klieschen, kleine Heringe, Stint, Spierlinge, Wittlinge, lauter Arten, die bei Ebbe in den flachen Wattümpeln zurückbleiben oder beim Fischen über Bord geworfen werden). Am 1. Juni sieht der Wärter die ersten Jungen ausschlüpfen. An anormalen Eiern zwei reinblaue in verschiedenen Nestern, ferner zwei Zwergeier. Gegen zehn Nester enthalten nur zwei Eier, jedenfalls Nachgelege, alle übrigen die normale Zahl ausser einem mit vier und einem mit sechs Eiern. Von aussergewöhnlichen Nestanlagen erwähne ich einen Horst in einem angetriebenen Fischkorb am Strande, einen anderen in einem Spalt einer zerbrochenen grossen angeschwemmten Seetorfscholle. Am 14. Juli sehe ich die ersten flugfähigen Jungen sich schwerfällig in den Dünen erheben: Ziemlich viel verendete Junge liegen in den Dünen umher, aber weniger als im Vorjahre. Sie zeigen dieselben Verletzungen an Hinterkopf, Rücken und Brust, wie sonst. Eierraub seitens der Möven lässt gegen Schluss der Brutzeit erheblich nach.

6. August. Fast keine unflugfähigen mehr in der Kolonie. An Gewöllen fast ausschliesslich Muscheln und Krebse. Von Muscheln besonders häufig *Mytilus*-Brut, erbsengrosse und wenig grössere, jeden-

falls von Wracks abgeschabt, sehr viele *Tellina baltica*. *Carcinus maenas* sehr häufig, wenige *Pagurus Bernhardus*, ab und zu sogar der grosse Taschenkrebs, *Cancer pagurus*. Viele Junge bringe ich wie sonst durch Ergreifen zum Erbrechen, um zu sehen, was an Weichtieren aufgenommen ist. Mehrere Male fingerlange Jungheringe, die ihnen von den Eltern zugetragen sind, aber doch verschwindend wenige, fast immer speien sie *Carcinus*-Knäuel aus. In den letzten Tagen sind Seesterne wieder häufiger. Von den zehn Kilometer entfernten Ablade- stellen auf Juist sind viele Hühner- und Entenköpfe durch die Alten herangeschleppt, von den Jungen aber verschmäht, ebensowenig finden einige Kadaver von angetriebenen Tümmlern und Robben (*Phocaena communis* und *Phoca vitulina*) Beachtung. Als Kuriosum möge noch erwähnt sein, dass sogar einige Lutscher von Kindersaugflaschen herbeigetragen sind, die ebenfalls nicht die nötige Würdigung finden, weil sich die Jungen jedenfalls über ihren Gebrauch im unklaren befinden. Auch in den dunklen Nächten hört der Lärm in der Kolonie keinen Augenblick auf. Es klingt zu uns herüber wie Hundegekläff, Katzenjammer, Kindergewinsel und alle unmöglichen, undefinierbaren Laute, die sich oft zu einem Heidenlärm steigern, und unwillkürlich fragt man: Welches mag der Grund zu derartigen Aeusserungen in finsterner Nacht, wo kaum eine die andere sieht, sein? Von Jahr zu Jahr werden sie zutraulicher, und die heftigen Angriffe gegen uns aus früherer Zeit haben fast ganz aufgehört, nachdem sie erkannt haben, dass wir ihre Beschützer sind. Tausende, besonders Junge, halten sich den Tag über auf und am Rande des Durchbruchs (zwischen unseren Häuschen und den Dünen) auf und sind so wenig scheu, dass sie kaum auffliegen, wenn meine Kinder dort baden oder flössen. Die Dünen sind stellenweise völlig von ihnen vertreten, und der Pflanzenwuchs ist übertüncht; sobald aber erst alle die Kolonie verlassen und die Herbstregengüsse sich einstellen, beginnt es noch einmal Frühling in den Dünen zu werden. Uebergriffe von Möven gegen andere Vögel waren kaum nennenswert. — Merkwürdigerweise werden im August, also nach Vollendung des Brütens, von manchen Möven noch wieder die alten Horste aufgescharrt oder gar neue angelegt, hin und wieder sogar ausgepolstert. Beim Austernfischer ist's ähnlich. Ist es wiedererwachender Liebesfrühling?

Die Herbstmauser setzt früh ein, und es fliegen gegen Ende Juli schon viele alte Möven mit defekten Fittichen umher, und das Brutfeld ist übersät mit abgestossenen Schwung-, Schwanz- und Kleinfedern, ebenso das süsse Gewässer, dessen Rand ausserdem mit einer fettig-schuppigen Masse eingefasst ist. Die Jungen treiben ihre ersten Schwimmkünste gern in den Gräben und Wasserlöchern der Kolonie, deren Wasser sich infolge starker Benutzung zu schmutzigen Pfützen verwandelt, in welchen alles pflanzliche Leben, bis auf grüne Algen, zunächst verschwindet.

9. August. Das Bild ist noch ziemlich unverändert. Unflugfähige sieht man nicht mehr. Die Jungen streichen jetzt mit den Alten oder auch gesondert hinaus zur Aesung nach den entfernten Rippen. Seitdem während des Sommers eine tägliche Dampferverbindung zwischen Emden und Juist eingerichtet ist und die Schiffe hart am Memmertstrande vorüberfahren, machen sich die Möven die neue Verkehrseinrichtung zunutze, indem sie diesen, wenn sie weit in der Ferne aufzutauchen beginnen, in grossen Scharen entgegeneilten, um ihren Tribut für freie Durchfahrt von den Fahrgästen in Gestalt von zugeworfenen Brotstückchen oder anderen Nahrungsmitteln entgegenzunehmen. Sobald sich die Dampfer weiter entfernen, kehren sie nach und nach truppweise oder einzeln nach ihrer Heimstätte zurück.

Numerierungen: 10. Mai 241, 20. 1268, 30. 1992, 10. Juni 2170, 20. 2251, 30. 2253, 10. Juli 2262, 20. Juli 2271 Gelege.

Sturmmöve. 2. März. Unter den Silbermöven befinden sich am Strande wenige Sturmmöven.

1. Mai: Diesmal wegen Niedrigwasser keine gesehen.

10. Mai. Unter Silbermöven und mit Lachmöven schwebend über den Dünen recht häufig. Ueberall hört man Gniarufe. Am meisten sieht man sie über dem alten Brutgebiet der Sterndelle. Am 14. Mai sehe ich daselbst die ersten gescharrten Nestmulden. Noch ist das Gebiet reichlich feucht. Im ganzen brüteten acht Paare. Zwei Nester enthielten nur je zwei Eier, alle übrigen drei. Mit Herrn v. Berlepsch entdeckte ich die ersten fast flugfähigen Jungen am 14. Juli; an dem gleichen Tage enthielten zwei Nester noch je drei Eier.

5. August. In den letzten Tagen sah man sie noch in der Kolonie, heute nicht mehr. Mit Sicherheit dagegen trifft man Alte und Junge am Rande der Memmertsbalge, gewöhnlich nicht aber in Gesellschaft der übrigen Möven.

Notierungen: 20. Mai 3, 30. 6, 10. Juni 6, 20. 7, 30. 8 Gelege.

Küsten- und Flußseeschwalbe.

Der Wärter der Juister Kolonie will die ersten Brandseeschwalben bereits am 17. April, unsere Schiffer Flußseeschwalben am 26. April gesehen haben. Freund Niemeyer und ich sahen *Sterna cantiaea* zuerst am 1. Mai paarweise über der Balge fischen und einzelne Fluss- und Küstenseeschwalben umherstreifen. Die mit Anpflanzungen auf dem Memmert beschäftigten Arbeiter sahen einzelne schon seit einigen Tagen am Memmertstrande.

10. Mai. Sehr zahlreich mit Brandseeschwalben unter kreisenden Möven über den Brutdünen, besonders an der vorjährigen Brutstätte am Lurdershörn. An der Erde sieht man noch keine sitzen. Nestmulden auch am 15. Mai nicht vorhanden.

Der Wärter meldet die ersten ausgeschlüpften Jungen am 13. Juni. — Die wenigen Nester im Teekgürtel am West- und Südstrande sind bei der Flut am 11. Juni verschwunden, ebenso auf Schillhörn.

14. Juli. Mit Herrn v. Berlepsch genauere Untersuchungen ausgeführt. Die starke Zunahme seit dem Vorjahre um fast das Vierfache ist besonders erfreulich, und es gewährt einen herzerquickenden Anblick, wenn die zierlichen Gestalten mit ihren sympathischen Lockrufen über den Dünen kreisen, zumal wir nach der allmählichen Abnahme mit einer völligen Verdrängung der Art rechnen mussten. Ausser der alten Brutstätte am Lurdershörn haben sie diesmal das ganze nördliche Vorgebiet der Kobbedünen, wo sonst noch nie Seeschwalben wohnten, besetzt, und nie weniger waren sie den Belästigungen durch Möven ausgesetzt, auch ist niemals eine Wegnahme von Eiern oder Jungen beobachtet. Wo die Störenfriede sich bemerkbar machen, werden sie sofort durch die stets kampfesmutigen Zwerge energisch zurückgewiesen, und verirrt sich einmal eine junge Möve in ihr Heimgebiet, so stossen die Schwalben mit wildem Hasse nach ihr, und es gewährt einen spassigen Anblick, wenn die Verfolgte eiligst die Flucht

ergreift, nach wenigen Schritten sich duckt, den Kopf einzieht, um sich gegen die Angriffe zu schützen, in kurzen Etappen den Geschwindmarsch fortsetzt, bis sie sich ausser Gefahr befindet.

5. August. Noch immer kleine, eben dem Ei entschlüpfte. Die meisten Jungen fischen allerdings schon draussen. — Am 3. Oktober auf unserer Heimreise treffen wir noch einzelne mit Brandseeschwalben fischend auf dem Watte.

Die meisten Nester enthielten drei Eier; es scheinen also jetzt Flußseeschwalben vorzuherrschen. Fluss- und Küstenseeschwalben nisteten in gemischten Gesellschaften. Bis in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts gab es z. B. auf Borkum fast nur Küstenseeschwalben und zwar in sehr grossen Verbänden, dann wurden sie von Flußseeschwalben so gut wie völlig verdrängt, und erst gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts trat wieder das umgekehrte Verhältnis ein. Nach den diesjährigen Erfahrungen ist vielleicht der Schluss berechtigt, dass die Flußseeschwalben während der nächsten Jahre dominieren werden und die Küstenseeschwalben nach und nach zurücktreten.

Aufzeichnungen: 20. Mai 2, 30. 78, 10. Juni 112, 20. 307, 30. 347, 10. Juli 411, 20. 428 Gelege.

Zwergseeschwalbe.

10. Mai. Sehr viele kreisen über den Myafeldern westlich der Häuschen über den vorjährigen Brutstätten, ebenso sieht man sie hinter der Brandung und über den stillen Buchten in grosser Zahl fischen. Am 15. Mai sah ich noch keine Nestmulden.

14. Juli. Die Zahl der Brutpaare hat sich seit dem Vorjahre mehr als verdoppelt. Die Hauptkolonie befindet sich wieder an alter Stelle, kleine Gruppen verteilen sich über das ganze, weite Muschelfeld. Als am 11. Juni viele Gelege durch die Hochflut verloren gingen, sammelten sie an den höchsten Stellen, wo die Eier nur eben aus den Mulden herausgespült waren, diese auf und vereinigten sie wieder zu Gelegen, die weiter bebrütet wurden. Am 8. Juli sieht der Wärter die ersten Jungen.

1. August. Viele Junge fliegen schon umher, am 5. August sehe ich noch manche Dunenjunge im Schillfeld.

9. August. Ein Bruchteil hält sich noch im Brutgebiet auf, wo noch immer Junge umherwatscheln, während sich die grosse Masse bereits über das Watt verteilt hat und dem Fischfange obliegt. Eine auffallende Erscheinung bieten gegen Ende der Brutzeit während der Dämmerung Trupps fliegender Altvögel von 40—100 Stück und mehr, die nach Art der Tringen in ungestümem Fluge lautlos an dem Wanderer vorüberjagen, so dass man glaubt, ganz andere Vögel vor sich zu haben. Nichts von dem wiegenden Schweben, sondern wildes, reissendes Drängen.

Notierungen: 30. Mai 12, 10. Juni 86, 20. 93, 30. 146, 10. Juli 190, 20. 198 Gelege.

Stockente.

2. März. Auf dem Süswasserteiche sehen wir ein Paar, in der Umgebung der Insel mehr. Von den Arbeitern werden später täglich im Spitze 3—4 Paare angetroffen. Auf dem Sande am Rande der Süswassergelegenheiten viele Fährten, und durch den Pflanzenwust in den Mulden führen viele Pässe. Am 1. Mai treffen wir einen Schoof, aus 14 Stück bestehend, etwa zwei Wochen alt. Auf den Inseln, namentlich aber in den Sumpfbereichen der Festlandsküste, traf ich im Juli jedes Jahres noch Schoofe mit wenigen Küchlein an, die wohl samt und sonders wegen des frühen Aufgangs der Jagd auf Wasservögel (1. Juli) zugrunde gehen. Es ist ausserordentlich zu bedauern, dass der Abschuss der See- und Strandvögel von ihren hilflosen Jungen gesetzlich erlaubt ist, und nicht mit Unrecht hebt die Königliche Biologische Anstalt auf Helgoland hervor, dass dieses unglückliche Gesetz „ohne die geringsten wissenschaftlichen Kenntnisse der Lebensgeschichte der Seevögel gemacht ist“. Aber nicht nur wissenschaftliche Institute und gründliche Forscher verurteilen die „leider sanktionierte Aasjägerei“, sondern auch weidgerechte Jäger, allen voran der „Allgemeine Deutsche Jagdverein“, treten energisch für einen späteren Aufgang der Wasserjagd ein. Hoffentlich führen die vielen Proteste zu einer baldigen Aenderung dieses den Arten- und Kopfbestand unserer Wasservögel ausserordentlich schädigenden Gesetzes.

Brandgans.

2. März. Ueber der Juister Balge streichen kleine Trupps umher, an Land sieht man noch keine.

1. Mai. Etwa seit dem 20. April sehen die Arbeiter Brandgänse in den Dünen und Trupps von 16 und mehr täglich am Durchbruche nahe den Häuschen. Am 1. Mai in allen Bruthöhlen viele Fährten; sämtliche 22 scheinen wieder besetzt zu sein. Im Juli wurden oft Schoofe in der Osterems, der Memmert- und Juister Balge angetroffen.

Weil mehr Brandgänse sich zeigten, als Kunsthöhlen vorhanden sind, wurden im Herbst aus Fischkästen, wie ich früher schon beschrieb, noch weitere Höhlen angefertigt, so dass ihnen im nächsten Frühjahre im ganzen 40 zur Verfügung stehen (15 doppelte und 10 einfache), von welchen mehrere in völlig kahlen Dünen in nächster Nähe der Häuschen eingerichtet wurden.

Austernfischer.

2. März. Am Rande der Wassergrenze stehen grosse Mengen, die auffliegend in unregelmässigen Haufen oder Ketten quietschend über uns hinwegziehen. Im Dünengebiet und an seinen Grenzen sehen wir noch keine.

1. Mai. Zahlreich am Strande, auch schon paarweise abgeteilt.

10. Mai. Ueberall, namentlich auf den kleinen Bülden im Norden, sieht man sie zu Paaren, Eier sind aber noch nicht vorhanden. Wenige Paare in den Steerdünen im Osten und auf dem lütjen Eiland. Auf dem Watte wie immer grosse Scharen unvermählter.

15. Mai. Erstes Ei. Am Hochwassersaume bis zum äussersten Norden der Insel viele Nester: in den Dünen mehr als sonst. Fast alle enthalten in diesem Jahre drei Eier, nur drei mit vier Eiern. Am 1. Juni mit jungen Möven die ersten jungen Austernfischer gesehen.

9. August. Noch immer Junge, höchstens eine Woche alte in den Dünen und im Schutze des Meeresauswurfs an der Strandseite.

Numeriert: 20. Mai 14, 30. 23, 10. Juni 31, 20. 39, 30. 44, 10. Juli 51, 20. 59 Nester.

Seeregenpfeifer.

Mitte April am Ostermarscher Strande schon häufig, auch in Schwärmen. Teilweise schon im Balzspiel.

1. Mai am Memmertstrande erst wenige.

10. Mai. Ueberall sehen wir sie, und man vernimmt ihre Balzlaute. Besonders im Vordünengebiete recht häufig. Gezeichnet sind später nur 14 Nester, es waren aber weit mehr da.

In der ersten Augushälfte wurden in den Dünen noch unflugfähige Junge angetroffen, und an vielen Stellen sah man die besorgten Eltern ihre bekannten Verstellungskünste (aufgepludertes Gefieder, gewölbter Rücken, Schleifen der Flügel und des gespreizten Schwanzes) ausführen, um den Störenfried aus der Nähe ihrer Kinder fortzulocken. Also sehr spät!

Gezeichnet: 10. Mai 1, 20. 2, 30. 5, 10. Juni 7, 20. 8, 30. 8, 10. Juli 8, 20. 14 Nester.

Rotschenkel.

1. Mai. Keinen gesehen. Auf Juist massenhaft.

10. Mai. In der Steerdelle ein Paar, aber nicht ständig. Nicht gebrütet.

In den ersten Augusttagen viele Durchzügler.

Kiebitz.

Den ganzen Winter über auf den sumpfigen Marschwiesen kleine Trupps und einzelne, auch während der Frostperioden im Januar nicht weichend. — 2. März sehen wir über dem Kobbeglopp mehrere, die hin und wieder ihr heisseres Kiewit austossen. — Die vielen Nachfröste im April (öfters — 4° C) haben den Bruten an der Küste sehr geschadet. Ende März und Anfang April wurden an der Küste Eier mit zwei Mark das Stück bezahlt. Am 2. April sammelte ein Junge in Ostermarsch 52 Stück. Wen soll man da mehr verurteilen, den armen Jungen, der Verdienst ins Haus trägt, oder jene Schlemmer, die solch unvernünftige Preise zahlen? Zum Glücke hat in Ostfriesland das Suchen nach Kiebitzeiern erheblich abgenommen, nachdem die meisten Grundbesitzer scharfe Verbote ergehen lassen haben; leider stehen im benachbarten Westfriesland die Verhältnisse ganz anders. Wie schwunghaft dort der Handel mit Kiebitzeiern betrieben wird, mögen folgende Angaben zeigen, die ich holländischen Zeitungen entnehme. In Leeuwarden allein wurden am 13. April 5000 Eier feilgeboten, die zum Preise von 16—18 Cent raschen Umsatz fanden; von diesen gelangten 3000 Stück zum Versand nach England und Frankreich. Am 20. April

wurden dort zu gleichem Preise 6000 verkauft, davon gelangten 4000 zur Versendung nach dem Auslande, die Hälfte nach England. Am 27. April waren es gar 22000 zum Preise von $12\frac{1}{2}$ —16 Cent. Am 5. Mai wurden verkauft 30000 Kiebitzeier zu 10—12 Cent, davon gingen 22000 nach Frankreich und England. An dem gleichen Tage wurden noch angebracht 6000 Eier von Strandläufern, Kampfhähnen usw., die für 2—3 Cent verkauft wurden. Und dabei wird noch geklagt, dass die Zufuhr erheblich geringer war als im Vorjahre. Man bedenke, dass diese gewaltige Menge von Eiern allein in Leeuwarden auf den Markt gebracht wurde. Welche Barbarei!

Die ersten Jungkiebitze sah ich bei Ostermarsch am 27. April, die einige Tage alt sein mochten. Zu derselben Zeit zogen noch kleine Kiebitzschwärme umher, deren Glieder vielleicht ihrer Eier beraubt waren. Mangel an Nistgelegenheit kommt natürlich bei den endlosen Wiesen nicht in Frage.

1. Mai. Drei Paare über dem Kobbeglopp. Vorläufig erst ein Gelege gefunden.

10. Mai. Alle drei Nester (2×4 , 1×3 Eier) sind ausgekommen. Junge verstecken sich im Grase und im Salicorniagebiet des östlichen Kobbeglopps. Anfang Juni noch ein Nest mit drei Eiern.

In den ersten Augusttagen nehmen alle Abschied vom Memmert.

Star.

Trotz des gelinden Winters sah ich merkwürdigerweise bei uns an den alten Ueberwinterungsstätten keine Stare, nur in der Westermarsch nächtigten jederzeit kleine Trupps im Schilfe. Die ersten revidierten am 27. Januar meine Nisthöhlen, und am 5. Februar begannen sie zu singen und das alte Nistmaterial auszutragen. Am 2. März sehen wir sie auf dem Memmert in der alten Mietskaserne ein- und ausschlüpfen, und kleine Trupps treiben sich im Niederungsgebiet umher. Das erste Gelege, aus sechs Eiern, wurde in Ostermarsch festgestellt am 23. April; gleichzeitig sah man aber noch Schwärme bis 300 Stück.

Als am 16. April die Arbeiter einzogen, trugen die Stare fleissig ein, und am 1. Mai sahen wir die alte Mietskaserne in den Steerdünen besetzt. Herr Niemeyer hatte eine neue, 32-„zimmerige“

zwischen den beiden Häuschen aufstellen lassen, die aber keine Beachtung fand, vielleicht wegen ihres noblen Aussehens und frischen Anputzes. Zwar trugen sie wiederholt ein, gaben dann aber die Versuche wieder auf. Zweifellos wird sie im nächsten Frühjahr mehr respektiert. Die v. Berlepsch'schen Höhlen waren sämtlich besetzt, auch an den ungünstigsten Stellen, ein Paar hatte in einem Schilfhaufen sich häuslich niedergelassen. Wie ich schon im Vorjahre berichtete, eignen sich die Schlüterschen Tonurnen für unsere Verhältnisse nicht. Zu grosse Wärmeentwicklung, ungenügende Befestigungsweise und manches andere machen sie für unser Gebiet ungeeignet. Bei meinem ersten Besuche fand ich einen Teil an der Erde liegen, da die Winterstürme sie heruntergerissen, bei anderen waren die Löcher, an welchen sie aufgehängt sind, durchgerieben, und allen fehlten die Deckel, als eine Folge unserer Stürme. Von 10 A-Höhlen war natürlich keine besetzt, weil die zugehörigen Vögel fehlen; allerdings befand sich in einer ein angefangenes Nest, wofür uns die Erklärung fehlt. Von den 14 B-Höhlen sind drei besetzt gewesen, davon eine zum zweiten Male (drei Junge). Eine dieser Höhlen enthielt abgestorbene Junge. In den meisten übrigen hatten die Stare Nester angefangen, aber nicht zu Ende geführt, und hernach erwies sich das Nistmaterial als völlig faulig. Zu bemerken ist, dass sämtliche Holzhöhlen grösstenteils zweimal besetzt waren und die anspruchslosen Stare bei uns selbst die primitivsten und zerfallene Kobel hinnehmen, ja sogar frei brüten. — Bis zum 10. Juli waren 35 Nester notiert.

Im August trieben sich grössere Schwärme in den Dünen umher, jedenfalls hier erbrütete.

In gleichem Maße, wie die Stare zunehmen, scheint die Insektenwelt in den Dünen abzunehmen, besonders auffallend ist mir auch die rapide Abnahme der sonst so zahlreichen Mooswindelschnecke (*Pupa muscorum*).

Wiesenpieper.

2. März. Wir sehen ihn öfters in den Dünen, hören aber nur seinen Lockruf piet piet, nicht aber seinen Balzgesang. — 1. Mai. Häufig, überall in der Balz. — In diesem Jahre sind mehr Nester gefunden als je zuvor; es handelt sich allerdings wohl z. T. um zweite

Gelege. Die Wiesenpieper kümmern sich nicht um den ärgsten Möventrubel; denn überall zwischen diesen richten sie sich wohnlich ein. Die niederliegenden filzigen Schwaden der *Festuca rubra* sind ihnen am willkommensten, und immer ist es Zufall, wenn man da das gut versteckte Nestchen entdeckt. Aber auch dichte Helmhorste, besonders aber der Teekgürtel am Rande der höchsten Winterfluten und das dichte, losgewehte Wurzelgewirr der Dünengräser werden von den Piepern gern für die Unterbringung des Nestes angenommen. Sämtliche Nester enthielten bis auf eins, das nur drei beherbergte, vier Eier. — Am 9. August fand ich noch ein Nest mit drei Eiern, also sehr spät, und vielerorts hörte man auch noch den Balzgesang.

Numerierungen: 10. Mai 6, 20. 15, 30. 15, 10. Juni 16, 20. 17, 30. 17, 10. Juli 17, 20. 19, 30. 20 Nester.

Weisse Bachstelze.

Nachdem uns im Vorjahre die Bachstelzen untreu geworden waren, siedelten sie sich in diesem Jahre wieder in zwei Paaren zu unserer grossen Freude an.

Aussergewöhnlich trafen sie ein; die erste sahen wir in der Ostermarsch am 20. Januar auf dem Sophienhof, am 25. Januar waren es schon mehr und am folgenden Tage wurden sie schon fast überall gesehen. Dann sah man kaum noch eine, am 2. März eine *Motacilla lugubris*, vom 18. März aber erst wieder allgemein.

1. Mai sehen wir ein Paar in den Dünen und mehrere bei den Häuschen.

10. Mai. Ein Paar nistet im Holzhaufen bei den Häuschen, eins in den Steerndünen.

Im Juli und August sieht man täglich Alte und Junge bei den Häuschen am Süsswassergraben.

Gelbe Bachstelze.

Schon am 27. Januar wurde hier ein Pärchen auf gefrorenem Acker gesehen, also enorm früh, aber erst [am 20. April wurden sie ziemlich häufig. — Am 1. Mai ein Paar an der alten Stelle in den Steerndünen.

10. Mai zwei Paare in den Steerndünen, eins in den Kobbedünen. Zwar fanden wir die Nester nicht, sahen sie jedoch später ihre Jungen

füttern. — Am 29. Juli finde ich unmittelbar an der Nordseite der Häuschen in einer Bucht der Hochwassermarke, welche die furchtbare Sturmflut von 1906 hier gerissen hat, ein Nest mit vier flüggen Jungen, die es am folgenden Tage verlassen. In den ersten Augusttagen fütterten noch Alte in den Steerdünen.

Nicht genug kann betont werden: Man schaffe für unsere Kleinvögel Süßwassergelegenheit! Bei den Häuschen fanden sie solche früher nicht, nachdem aber meine Jungen im vorigen Herbst einen langen Graben zogen, der jetzt Süßwasser birgt, haben sich an dieser Stelle auch gleich Pieper und Bachstelzen zum Brüten eingefunden, und täglich kommen von weiterher Gäste, um die Annehmlichkeiten — frisches Trink- und Badewasser, viele Insekten — zu genießen.

Feldlerche.

Am 25. Januar sah ich die ersten grösseren Wanderscharen — Trupps bis zu einigen hundert Stück — vorüberziehen. Am folgenden Tage — schwacher Frost, klar, nördlicher bis westlicher schwacher Wind — mehr Durchzug und schon aufsteigende, singende Lerchen an den verschiedensten Stellen.

2. März. Viele auf dem Memmert, überall singend. Erste Gelege gefunden am 28. April. Die Zahl der Brutpaare war wohl dieselbe wie im Vorjahre, doch hat der Wärter nur fünf Nester mit je vier Eiern gefunden. Es ist ja bekanntlich schwierig, in den dichten Pflanzenmassen Gelege zu entdecken.

Bei unserm Abschied am 3. Oktober geben singende Lerchen über den Dünen uns das Geleit.

Ornithophänologische Aufzeichnungen vom Memmert 1913.

Von Otto Leege in Ostermarsch.

1913 war ich kürzere Zeit auf dem Memmert als im Vorjahre, und zwar am 2. März, 1. Mai, 10. bis 15. Mai, 13. Juli bis 9. August und vom 14. September bis 3. Oktober. Während des Hauptfrühjahrszuges konnte ich leider anderer dringender Studien wegen nicht auf dem Memmert sein, der Hochsommer ist für den Zug ziemlich bedeutungslos, ausserdem wurde ich Mitte Juli von einer schweren Lungenentzündung befallen, die mich in der Einsamkeit drei Wochen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Leege Otto Karl Georg

Artikel/Article: [Brutergebnis der Vogelkolonie Memmert 1913 nebst Bemerkungen über die anderen Vogelfreistätten auf den nordfriesischen Inseln. 32-59](#)